

VOM UNGLAUBEN
Predigt 17. Sonntag nach Trinitatis



Mk 9, 14-29

Einer aber aus der Menge antwortet: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist. Und wo er ihn erwischt, reißt er ihn; und er hat Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich habe mit deinen Jüngern geredet, dass sie ihn austreiben sollen, und sie konnten's nicht. Er aber antwortete ihnen und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir! Und sie brachten ihn zu ihm. Und sogleich, als ihn der Geist sah, riss er ihn. Und er fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund. Und Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt? Er sprach: von Kind auf. Und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, dass er ihn umbrächte. Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns! Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst - alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube; hilf meinem Unglauben! Als nun Jesus sah, dass das Volk herbeilief, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein! Da schrie er und riss ihn sehr und fuhr aus. Und der Knabe lag da wie tot, so dass die Menge sagte: Er ist tot. Jesus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf. Und als er heimkam, fragten ihn seine Jünger für sich allein: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Und er sprach: Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten.

„Ich habe das kirchliche all inklusive Programm durchlebt. Das heißt, Taufe, Konfirmation, Flstrate Gottesdienst mit Abendmahl, Gebet und seelsorgerliche Unterstützung.... Hochzeit und Beerdigung sollen bei Bedarf auch noch im Paket sein. Dennoch kann ich nicht glauben! Ich brauche Beweise!“ So hat ein Mann ausgesprochen, was vielleicht ganz viele andere auch im Inneren glauben.

Manchmal können wir kopfschüttelnd über den Unglauben solche Menschen lästern. Dennoch sollten wir das nicht tun. Denn der Unglaube ist nicht nur eine sehr alte Sache, sondern ist auch nie weit von uns selbst entfernt. Und sogar dann, wenn die Beweise für den Glauben ganz offenkundig sind: Denken wir beispielsweise an die Israeliten, die trotz so vieler Beweise des Handelns Gottes unter ihnen, dennoch nicht glauben konnten. Sogar die Jünger Jesu konnten nicht immer glauben, obwohl Jesus so nah bei ihnen war und sie seine Wunder hautnah erleben durften. Unglaube ist auch schon da gewesen, als

Adam und Eva im Paradies waren. Da hat Gott ja gesagt: „du darfst von allem Essen, nur von diesem Baum nicht. Wenn du das tust, wirst du sicherlich sterben!“ Und was glauben die Menschen? Sie glauben nicht an Gott. Was der sagte, war ihnen viel zu unangenehm. Lieber wollten sie der Schlange Glauben schenken, denn die hatte ja etwas viel Besseres auf dem Program. So sein wie Gott, war ihr Versprechen. Und so gibt es viele andere Beispiele. Ja, so erschreckend es ist, Unglaube ist auch in unserem ganz persönlichen Leben und kommt ebenso auch in unserer heutigen Predigtlesung vor.

Zunächst war es der Unglaube der Jünger. Es kam ein Mann mit Sohn, der hatte einen sprachlosen Geist und wenn der ihn packte, wurde er schäumend um den Mund zu Boden geworfen. Nach unserem heutigen Wissen, würden wir dazu sagen: Klarer Fall. Das Problem können wir mittlerweile gut erklären. Das ist doch Epilepsie! Auch, wenn wir uns als Besserwisser da aufregen könnten, sollten wir erst einmal vorsichtig sein. Denn Jesus hat ja manchmal ganz normale Krankheiten mit einer Berührung und mit einem Wort geheilt. Andere Male hat er genau diese ganz normalen Krankheiten als dämonische Kraft erkannt und er musste den Kranken durch eine Teufelsaustreibung heilen. Und ohnehin hat Krankheit und Tod ja immer nur die eine Wurzel, die aus unserer Gottesverlassenheit und aus unserer Bindung an dem Satan herrührt. Und wer gegen diese Gottesverlassenheit und Sünde, sogar gegen dämonische Kräfte nicht die Waffe des Glaubens hat, sieht ziemlich arm aus. So war es auch bei den damaligen Jüngern. Es fehlt schlicht und einfach, wie bei so vielen Menschen, der Glaube. Und was tun sie statt dem Armen zu helfen? Sie fangen an, heftig miteinander zu streiten? Ist das nicht schon mal wieder typisch. Diese Jünger Jesu unterscheiden sich ja überhaupt nicht von uns heutigen Jüngern. Da hören wir immer wieder, dass unsere Kirche langsam wie ein geistliches Katastrophengebiet aussieht. Immer mehr Menschen verschwinden von der Kirche. Und diejenigen, die bleiben, wissen selbst nicht so richtig, was mit dem Glauben anzufangen, geschweige denn es anderen weiterzuvermitteln. Und was tun sie stattdessen. Genau wie bei den Jüngern Jesu fangen sie an, sich gegenseitig anzufeinden, anzuschimpfen und zu beleidigen.

Und der Vater des kranken Kindes war ja auch noch dabei. Der ist ja gerade deshalb zu den Jüngern Jesu gekommen, weil er sich selber nicht mehr zu helfen wusste. Welch eine Enttäuschung es dann aber für ihn gewesen sein musste. Denn die Jünger, die ja die religiösen Profis waren, konnten rein gar nichts ausrichten. Ach, wie nah diese Geschichte auch noch zu uns Heutigen passt! So viele Menschen suchen auch noch heute den Weg in die Kirche, genau wie dieser Mann. Wenn sie so kommen, dann wollen sie nicht unsere Streitigkeiten hören. Sie wollen auch nicht leere theologische Auseinandersetzungen. Sie wollen direkt und spontan Hilfe. Sie wollen wissen, wie sie mit dem Tod eines geliebten Menschen umgehen sollen. Sie wollen wissen, wie sie mit einer Ehekrise umgehen sollte. Sie wollen wissen, ob es Heilung der ganz anderen Art gibt, die es auch sonst bei keinem Psychologen oder Facharzt gibt. Nämlich Heilung von Satan und von Sünde! Und für diese besondere Heilung ist nur Jesus zuständig. Denn kein anderer kann irgendetwas gegen den Satan ausrichten. Ja, es wird Zeit, dass Jesus auf den Plan kommt und unseren ganzen Unglauben heilt!. In der Lesung heute tritt Jesus plötzlich und unerwartet auf die Bühne. Ich sehe diese Gesichter vor mir. Die Bibel sagt, dass die Menge sofort gemerkt hat, dass der Chef nun selber dabei ist! Und sie entsetzten sich! Ja, ich glaube wir würden uns alle ein wenig erschrecken, wenn Jesus selber auf einem Mal in die Kirche hineinspazieren würde. Aber Moment..... Das ist ja wieder Teil eines Glaubenssatzes. Jesus ist ja schon da. Er ist auch jetzt da. Er ist da, wo zwei oder drei versammelt sind. Er hat es selber versprochen. ER ist da, wo wir Sonntag für Sonntag Gottesdienste feiern. Und, wenn wir auch nur eine kleine Ahnung davon hätten, was das bedeutet, würden wir sofort mit unserem brennenden Problem zu ihm laufen. Und würden sagen: „Meister, wenn du kannst?... Was für eine Frage? Wenn du kannst. Selbst Jesus scheint überrascht zu sein.... Wenn du kannst? Weißt du überhaupt mit wem du redest? Weißt du überhaupt, dass derjenige mit dem du redest, mit einem Wort die ganze Welt und alles, was darinnen ist, gemacht hat? Wenn du kannst! Es geht gar nicht darum, ob Jesus kann oder nicht. Dass er es kann, ist sowieso klar. Was aber

nicht klar ist, ist ob wir Menschen das alles glauben können oder nicht. Ja, und da ist wirklich der Wurm begraben. Wir können es nicht glauben. Nicht ohne Beweise. Auch wir nicht, die Sonntag für Sonntag in der Kirche sitzen. Wir können nicht glauben, dass Jesus auch jetzt in unserer Mitte ist. Und noch weniger können wir glauben, dass dieser Jesus ganz direkt in unserem Leben dabei ist. Oder gibt es doch noch einen Weg von unserem Unglauben heraus in den Weg des Glaubens? Gehen wir ein kleines Stück Weg mit dem Vater aus dieser biblischen Geschichte und mit seinem Sohn. Am Anfang steht Unglaube großgeschrieben. Der Vater glaubt nicht, jedenfalls nicht so richtig.. Aber auch die Jünger nicht. Wie würde aus dieser Geschichte eine Glaubensgeschichte werden? Viel mehr. Wie wird aus unserer Geschichte eine Glaubensgeschichte werden? Vielleicht bist du heute in die Kirche gegangen mit ein klein wenig Unmut. Noch ein sonniger Tag wird uns gegönnt. Und was tun wir? Sitzen in der Kirche. Und vielleicht ist bei dir auch letztlich ein großes Fragezeichen im Hinterkopf. Was soll das Ganze eigentlich? „Da sitzen wir und singen ein paar Liedchen und hören nette Worte und beschließen das Ganze mit dem Abendmahl, das schon seit fast 2000 Jahren gefeiert wird, und doch noch immer nichts gebracht hat.“ Das kann vielleicht dein Gedanke sein. Aber, was wenn Jesus Christus wirklich hier gegenwärtig ist? Was, wenn er wirklich im Leib und Blut heute ganz persönlich zu dir kommt! Noch mehr, was wenn er sich mit dem ganzen großen Chor des Himmels total nur freut. Warum? weil du ganz persönlich gekommen bist. Und was, wenn es wirklich wahr ist, dass am Ende wir in diesem großen Reich unseres Herrn kommen und Jesus von Angesicht zu Angesicht sehen. Und dann erst, ja endlich dann erst sehen, was der Sinn ist. Einer sagte einmal zu mir. Die Geschichten, die du mir erzählst, sind wirklich schön. Ich möchte auch soooo gern daran glauben, aber ich kann einfach nicht. Bei dem Mann mit dem kranken Sohn lief es auch nicht anders. Jesus konfrontiert ihn erst einmal, spricht seinen Unglauben an. Erkennt sogar, dass hier nicht nur der Sohn krank ist, sondern auch der Vater. Der braucht zuerst Heilung, nicht der Sohn. ER kann ja noch gar nicht glauben, dass Gottes Sohn vor ihm steht und dass dieser Gottes Sohn nicht nur helfen kann, sondern auch helfen will. Und Jesus konfrontiert eben diesen Unglauben mit seiner ganzen Person. Jesus stellt sich sozusagen dazwischen. Da ist der arme Mann. Hinter ihm liegt der Sohn. Mit dem hat er eine bittere harte Geschichte. Manchmal musste er ihn aus dem Wasser retten. Manchmal aus dem Feuer. Was für ein Leid! Und dann dieser Jesus...ganz genau da, wo das Leid ist. Direkt und ganz genau vor ihm. Und Jesus steht nicht nur da herum. Er interessierte sich tatsächlich auch für den Mann mit seinem Sohn. Er stellt Fragen, er will wissen, wie es gewesen ist. Und auf einem mal ohne, dass er so richtig wusste, was mit ihm geschah..kamen dieser Worte doch...„Ich glaube“...Im Hinblick auf Jesus. „Ich glaube hilf meinem Unglauben!“ Und dann schreit dieser Mann es aus der tiefsten Lunge heraus. „ICH GLAUBE HERR HILF MEINEM UNGLAUBEN!“ Wo Glaube und Unglaube so nah beieinander sind, muss etwas geschehen. Da kann man nur schreien....Ja, wenn der Jesus wirklich da ist. Wenn der Jesus nicht nur da ist, sondern auch helfen kann. Und wenn der Jesus nicht nur helfen kann, aber auch noch helfen will. Dann ist es zum schreien, wenn wir noch in unserem Unglauben stecken bleiben. Dann sollte ein jeder von uns heute ganz laut schreien....Herr hilf meinem Unglauben. Im Grunde sagen wir dann nur, wie auch der Mann aus der Lesung: „Hilf mir gegen mich selbst.“ Du musst eingreifen und mir den Glauben schenken, den ich selbst nicht aufbringen kann. Dieses Schreien aus der tiefsten Not unserer eigenen Gottesverlassenheit sollen wir immer wieder wagen. Herr hilf meinem Unglauben, wenn ich an meine eigene Familie denken muss. Herr hilf meinem Unglauben, wenn ich an meine Kirche denken muß. Und Jesus macht den Glauben möglich!. Mit einem Wort tut er das. Sogar mit zweien. Erst mal schimpft er den bösen Geist. Dann richtet er den jungen Mann, der wie Tod daneben lag,wieder auf. Was die Jünger nicht konnten, das macht Jesus mit seinem Wort. Nur ein Gebet habe ich heute: „Herr, hilf meinem Unglauben! Herr hilf, dass wir dich sehen! Hilf, dass wir dich sehen und auch noch die richtigen Worte finden, anderen das weiterzusagen. Herr hilf, dass wir dich nicht nur sehen, sondern auch glauben, dass du helfen kannst und helfen willst! Amen.